

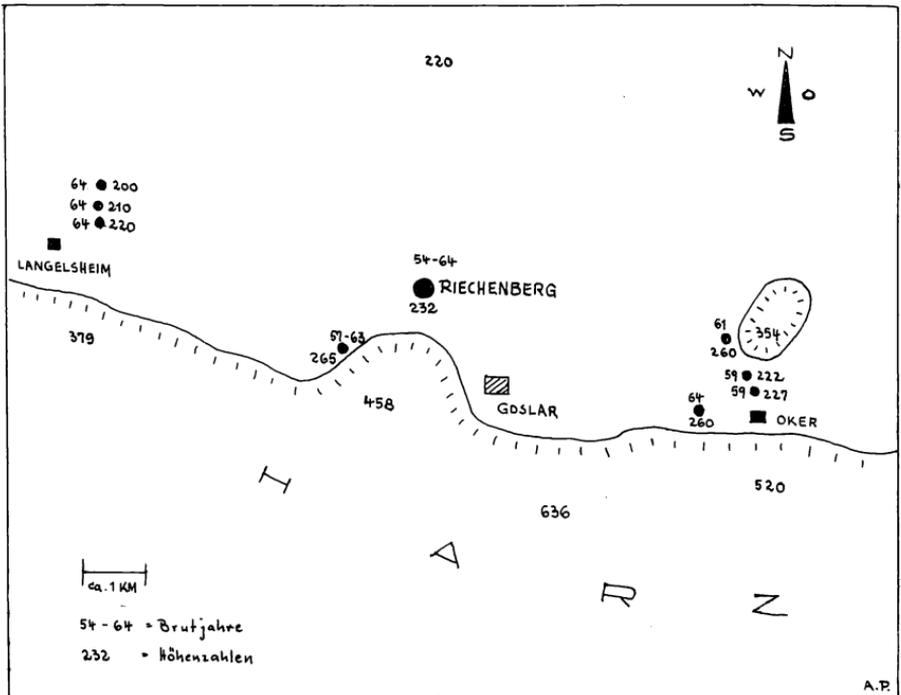
# Zum Brutvorkommen des Schwarzkehlchens (*Saxicola torquata*) am nördlichen Harzrand

Von Alfons Plucinski, Goslar

Der diskontinuierlich verlaufende Ausbreitungsvorgang bei *Saxicola torquata* ist seit der Veröffentlichung der Untersuchungen von Heyder (1928) über die Verbreitung in Mitteleuropa Gegenstand vieler Beiträge gewesen, in denen insbesondere die Frage nach dem Verlauf der Ostgrenze des Brutvorkommens eine bedeutende Rolle spielt. Die jüngsten Feststellungen und Ergebnisse zu dieser Frage legen in einer als Baustein für die „Avifauna von Niedersachsen“ gedachten Arbeit Niebuhr und Greve (1964) in Heft 2 und 3 dieser Zeitschrift vor.

Unter den „Vorkommen in den Landschaften Ostniedersachsens“ enthält die wertvolle Arbeit entsprechende Angaben über das nördliche Harzvorland. Gestützt auf Veröffentlichungen aus älterer Zeit und einer Reihe von zuverlässigen Nachweisen jüngerer Datums, kommen die Autoren hinsichtlich dieses Landes- teils zu der Schlußfolgerung, es habe sich gegenüber den früheren Verhältnissen („Blasius' Zeiten“) kein feststellbarer Wandel vollzogen. Diese sich auf einen kleinen und genau abgegrenzten Raum beziehende Feststellung wird an anderer Stelle, in dem zusammenfassenden Urteil über die Mittelgebirgsland- schaften, nochmals betont und bestätigt. Auf Seite 55 a. O. heißt es: „Während wir bei den Schwarzkehlchen der nordwestdeutschen Tiefebene eine Bestands- zunahme und Ausweitung des Brutareals nach Osten aufzeigen konnten, hat sich im Brutbestand der deutschen Mittelgebirgslandschaften und ihres Vor- landes nichts geändert bzw. ist eher ein Rückgang in der Besiedlungsdichte und ein Zurückweichen der Verbreitungsgrenze nach Westen festzustellen.“

## Die Brutplätze in den Jahren 1954 - 1964



Zweifelsohne rechtfertigt das vorliegende Material dieses Urteil über die Bestandsveränderungen in den deutschen Mittelgebirgslandschaften. Indessen scheinen die gebirgsnahen Teile des nördlichen Harzvorlandes die rühmliche Ausnahme an diesem Ergebnis zu bilden. Nach dem mir vorliegenden Material zeichnet sich hier weder ein Stillstand noch ein Rückgang in der Besiedlung ab. Vielmehr deuten die bisherigen Beobachtungsergebnisse in dem bereits früher dem Verbreitungsgebiet zugerechneten Harzrandgebiet darauf hin, daß nach der begonnenen Besiedlung im Jahre 1954 bei Riechenberg und einer erkennbaren Konsolidierung dieses Vorkommens nunmehr eine Phase der Auffüllung zu folgen scheint.

Die nachstehenden Ausführungen sollen diese Auffassung belegen. Neben kurzen Angaben über die Biotopverhältnisse werden auch Höhenzahlen mitgeteilt. — Zu Dank verpflichtet bin ich den Herren W. Ahrens und Dr. R. Skiba, beide Goslar, für die Überlassung ihres Materials.

#### Die Vorkommen 1954 bis 1964

Bemerkenswert lang erscheint der Zeitraum, der zwischen dem von Borchert (1927) angegebenen Nachweis bei Bad Harzburg und dem Erstnachweis für den Stadtkreis Goslar liegt. Er beträgt fast 40 Jahre. Sicher geht man nicht fehl in der Annahme, daß auch in diesem Zeitabschnitt der Vogel in Harzrandnähe vereinzelt gebrütet hat und vermutlich wegen fehlender Beobachter nicht festgestellt worden ist.

Seit der Entdeckung im Jahre 1954 bei Riechenberg hat der Vogel hier oder in unmittelbarer Nähe regelmäßig gebrütet und alljährlich zwei oder mehr Brutpaare gemacht. Ein zweites Brutpaar entdeckte ich am 26. 7. 1957 in einer jungen Fichtenschonung an der Nordseite des Nordberges. Der Brutplatz blieb über mehrere Jahre besetzt, wie aus der beigegebenen Übersicht hervorgeht. Im Juni 1959 gelang W. Ahrens der Nachweis von zwei weiteren Brutplätzen an der Bahnlinie Goslar — Oker. Ein weiteres Vorkommen wurde von W. Ahrens am 26. 7. 1961 an der Südseite des Sudmerberges („Kiefernbrink“) festgestellt. Die von W. Ahrens ermittelten Brutvorkommen sind in den nachfolgenden Brutperioden leider nicht regelmäßig kontrolliert worden, so daß die Dauer der Besetzung dieser Plätze nicht angegeben werden kann. Es muß aber als wahrscheinlich gelten, daß sie nicht nur im Jahre der ersten Feststellung besetzt gewesen sind. Die Ermittlung eines neuen Brutplatzes im Jahre 1964 spricht für diese Annahme. In der beigegebenen Übersicht über die Vorkommen sind jedoch nur sichere Angaben enthalten.

Den bisher größten Erfolg der Beobachtungstätigkeit brachte mit mindestens vier neuen Nachweisen das Jahr 1964. Alle Nachweise sind Dr. R. Skiba zu verdanken, der nicht nur im Vorland, sondern vor allem auch im Oberharz auf das Vorkommen der Art geachtet hat. Das erste Vorkommen stellte er am 11. 5. 1964 am „Bollrich“, in der Nähe des Weges zum „Waldhaus“, fest. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Verlagerung des nahegelegenen und 1959 entdeckten Brutplatzes an der Bahnlinie Goslar — Oker.

Die übrigen drei Vorkommen wurden am 11. und 12. 7. 1964 am Fuße des „Kahnstein“ bei Langelsheim auf einem etwa 500 m langen Geländestreifen neben der Straße nach Jerstedt festgestellt. Alle drei Paare fütterten bereits flügel Jungvögel. Bei einem Besuch des Brutareals in Begleitung von H. Blumenstein und E. Fricke am 29. 7. 1964 beobachtete ich gleichfalls drei Paare, jedoch fütterte zu diesem Zeitpunkt nur noch ein Paar die flüggen Jungen. Ein zweites Paar war mit der Fütterung drei wenige Stunden alter Jungvögel in einem Nest etwa 10 m von der Fahrbahn entfernt beschäftigt, während das dritte Paar offensichtlich ohne Jungvögel war. Am 1. 8. 1964 fand ich das Nest

dieses Paares mit 4 Eiern an dem niedrigen Steilhang auf der östlichen Straßenseite. Als genauen Schlüpftermin notierte ich den 6. 8. 1964. Dieser bemerkenswert späte Termin liegt damit in beachtlicher Nähe zu dem Schlüpfdatum (15. 8.) einer von mir 1955 erstmals nachgewiesenen erfolgreichen vierten Jahresbrut.

Die Häufung der Nachweise im Innerstetal bei Langelsheim könnte als Hinweis darauf gedeutet werden, auf welchem Wege die Besiedlung des nördlichen Harzrandes erfolgt ist. Eine Stütze findet diese Vermutung in den mehrfachen Innerste-Nachweisen durch die Hildesheimer Beobachtergruppe, in vermehrten eigenen Zugbeobachtungen an der Innerste bei Othfresen sowie in dem Fehlen von Nachweisen aus dem benachbarten Okertal.

Die folgende Übersicht veranschaulicht die Bestandsentwicklung von 1954 bis 1964 und ergänzt die im Text fehlenden Angaben über die Dauer der Besetzung der einzelnen Brutplätze.

| Jahr | Paar | Brutplätze  |          |           |            |                      |
|------|------|-------------|----------|-----------|------------|----------------------|
| 1954 | 1    | Riechenberg |          |           |            |                      |
| 1955 | 1    | Riechenberg |          |           |            |                      |
| 1956 | 1    | Riechenberg |          |           |            |                      |
| 1957 | 2    | Riechenberg | Nordberg |           |            |                      |
| 1958 | 2    | Riechenberg | Nordberg |           |            |                      |
| 1959 | 4    | Riechenberg | Nordberg | Bahn Oker |            |                      |
| 1960 | 2    | Riechenberg | Nordberg | unkontr.  |            |                      |
| 1961 | 3    | Riechenberg | Nordberg | unkontr.  | Sudmerberg |                      |
| 1962 | 2    | Riechenberg | Nordberg | unkontr.  | unkontr.   |                      |
| 1963 | 2    | Riechenberg | Nordberg | unkontr.  | unkontr.   |                      |
| 1964 | 5    | Riechenberg | —        | —         | —          | Kahnstein<br>Bollich |

Verschiedene Kriterien sprechen dafür, daß sich noch weitere Brutplätze im Beobachtungsraum befunden haben. So konnte u. a. der Verbleib eines Ende April 1964 an der „Ohlei“ ermittelten Paares nicht geklärt werden.

Damit darf als belegt gelten, daß der Schwarzkehlchen-Bestand in dem unmittelbar an die nördlichen Randberge grenzenden Areal auf einer Länge von etwa 10 km (Luftlinie), zwischen Oker und Langelsheim, in den Jahren von 1954 bis 1964 eine durchaus merkbare Zunahme erfahren hat. Die festgestellte Verfünffachung muß dabei, wie schon gesagt, als Minimum gelten und dürfte von der Wirklichkeit nennenswert übertroffen werden.

In diesem Zusammenhang mag auch dem von G. Meves (1963) bei Osterode geführten Nachweis eine Bedeutung zukommen, und es wäre sicherlich im Rahmen der weiteren Arbeit an *Saxicola torquata* nicht unwesentlich zu wissen, ob sich im übrigen Harz-Randgebiet eine ähnliche Entwicklung abzuzeichnen beginnt.

Die beigegegebene Skizze veranschaulicht die geographische Lage der einzelnen Brutreviere und gibt darüber hinaus Auskunft bezüglich der Brutjahre sowie der jeweiligen Höhenstufen.

#### Biotop — Höhenstufen

Trockene, mit Gebüsch bestandene Hänge, Bahn-, Straßen- u. Grabenböschungen, jüngere Nadelholzschonungen sowie Ödland kennzeichnen die Biotope, in denen das eurytope Schwarzkehlchen im Gebiet zur Brut schreitet. Damit ist eine völlige Anpassung gegeben an die in Südniedersachsen bevorzugten Trockenbiotope, wie sie schon von W. Borchert (1927) beschrieben werden. Der zuerst bezogene Biotop ist näher beschrieben in meinem Beitrag zur Brutbiologie (1956). Der kleine Ödlandkomplex inmitten eines Systems von Abzugsgräben und teilweise begrenzt

von Acker und Weidewiesen, erinnerte in gewisser Weise wohl schon an die nach begonnener Entwässerung gern bewohnten Moorbiotope. Immerhin verließen die Vögel alsbald diesen Platz und siedelten auf der gegenüberliegenden Straßenseite in einem aufgefrosteten *Callunetum-Areal*. Diese Vorliebe für teilweise mit *Calluna vulgaris* bedeckte und gebüschreiche (Fichten, Kiefern, Birken, Erlen) Trocken-Areale haben die hier beheimateten Vögel bis heute beibehalten. Standen die Nester an Böschungen oder ähnlichen Plätzen in niedriger Vegetation, so war doch stets ein gewisser Teil des Reviers in der beschriebenen Form gestaltet. Auch einem Langelzheimer Brutplatz, nahe von menschlichen Wohn- und Werkstätten in der von K. Hagemann und K. Tenius (1941) für Hannover beschriebenen Art, fehlten diese Merkmale nicht. Die kurze von G. Niethammer (1937) gegebene Beschreibung kennzeichnet zutreffend die bisher festgestellten Lebensräume.

W. Borchert (1927) zählt das Schwarzkehlchen zur Gruppe der „Flachlandvögel“, worunter er jene Arten versteht, die in den Lagen bis zu 300 m über N. N. allmählich verschwinden. Offensichtlich hat diese Einstufung ihre Gültigkeit bis heute nicht verloren, denn der bekanntgewordene höchste Brutplatz liegt, wie aus der Skizze hervorgeht, bei 265 m. Die äußerste Grenze des Reviers erreichte in diesem Falle ausnahmsweise die 305 m-Linie. Für das von G. Meves (1963) im „Teufelsbad“ bei Osterode gemeldete Vorkommen ermittelte ich eine Höhe von 252 m.

Für das sächsische Bergland hat R. Heyder (1927) diesbezügliche Angaben gemacht. Er schreibt: „Es ist ferner bezeichnend, daß der Vogel dem höheren Bergland völlig fehlt. Oberhalb 500 m liegt kein Brutplatz mehr; die weitaus meisten liegen aber unter 200 m. Darin drückt sich eine Vorliebe für milde, windgeschützte Lagen aus.“ Und das nach längerer Pause für die Lausitz von W. Makatsch (1961) mitgeteilte Brutvorkommen lag 163 m über N. N.

In den rheinischen Mittelgebirgen geht die Art nach H. Mildenberger (1950) in Ausnahmefällen bis zu 250 m über N. N.

#### Zusammenfassung

1. Das Schwarzkehlchen hat in einem am nördlichen Harzrand gelegenen Areal von rd. 10 km Länge die Anzahl seiner Brutplätze von 1954 bis 1964 von 1 auf mindestens 5 erweitert.
2. Trockene, mit Gebüsch bestandene Hänge, Bahn-, Straßen- u. Grabenböschungen, jüngere Nadelholzschonungen sowie Ödland kennzeichnen die Brutbiotope.
3. Alle ermittelten Brutplätze liegen in der Höhenstufe zwischen 200 und 300 m über N. N.

#### Literatur

Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark, Magdeburg.

Hagemann, K. u. Tenius, K. (1941): Ein großstädtisches Industriegelände als Lebensraum vom schwarz- und braunkehligen Wiesenschmäzter. Dtsch. Vogelwelt 66, p. 91—94.

Heyder, R. (1927): Von der Verbreitung des Schwarzkehlchens, *Saxicola torquata rubicola* (L.), in Sachsen. Mitt. Ver. sächs. Orn. 1, p. 57—62.

Heyder, R. (1928): Die Grenzen der Verbreitung des Schwarzkehlchens, *Saxicola torquata rubicola* (L.), in Mitteleuropa. Mitt. Ver. sächs. Orn. 2, p. 94—102.

Makatsch, W. (1961): Das Schwarzkehlchen — *Saxicola torquata rubicola* (L.) — wieder als Brutvogel für die Oberlausitz nachgewiesen. J. Orn. 102, p. 96.

Meves, G. (1963): Schwarzkehlchen *Saxicola torquata rubicola* (L.) am Südwestrand des Harzes. Orn. Mitt. 15, p. 35.

Mildenberger, H. (1950): Beiträge zur Ökologie und Brutbiologie des Schwarzkehlchens. Bonn. Zool. Beitr. 1, p. 11—20.

Niebuhr, O. u. K. Greve (1964): Zur Brutverbreitung des Schwarzkehlchens (*Saxicola torquata*) in Ostniedersachsen. Beitr. Naturk. Niedersachs. 17, p. 49—59.

Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Leipzig.

Plucinski, A. (1954): Schwarzkehlchen — *Saxicola torquata* (L.) — brütet bei Goslar. Beitr. Naturk. Niedersachs. 7, p. 123.

Plucinski, A. (1956): Zur Brutbiologie des Schwarzkehlchens — *Saxicola torquata rubicola* (L.) Orn. Mitt. 8, Mitt. 8, p. 41—43.

Anschrift des Verfassers: Alfons Plucinski, 338 Goslar, Breslauer Str. 2

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Plucinski Alfons

Artikel/Article: [Zum Brutvorkommen des Schwarzkehlchens \(\*saxicola torquata\*\) am nördlichen Harzrand 19-22](#)